Neuentdeckung Marias

Description

Zeichen der Zeit

Modell von den Betlehem-Schwestern – Foto: Hubertus Brantzen

Neuentdeckung Marias in der akademischen Theologie

Im April 2016 brachte die Redaktion der Herder Korrespondenz – immer eine gute Quelle, um Zeitzeichen zu studieren – einen “Spezial” mit dem Titel: Marias TÃ¶chter. Die Kirche und die Frauen. Darin finden wir einen Ã?berblick Ã¼ber Publikationen aus dem deutschen akademischen Bereich, verfasst von Greshake, emeritierter Professor fÃ¼r Dogmatik der UniversitÃ¤t Freiburg.

Maria war zwar immer ein wichtiges Thema auch deutschsprachiger Mariologen wie von Balthasar, Petri, Beinert, Scheffczyk, MÃ¼ller, Ziegenaus, Forte, Ratzinger, Courth und vieler anderer. Nicht zuletzt ist auch Lumen Gentium VIII im Wesentlichen mit in Deutschland entstandener Mariologie formuliert worden. Zu nennen ist hier Semmelroth. Mariologie war also immer auch Thema in den letzten Jahren, in denen es oft schien und wohl auch so war, dass Maria kein Thema der akademischen Theologie ist. Umso auffallender ist, wie gerade in den unmittelbar zurÃ¼ckliegenden Jahren umfangreiche Werke zum Thema geschrieben wurden. Darunter vor allem Dissertationen von jungen Wissenschaftlern, denen Maria, Marienverehrung, Mariologie einfach wichtig sind. Ich nenne die herausragendsten. Da ist zunÃ¤chst zu nennen:

- **G. Lohfink/L. Weimer**: Maria – nicht ohne Israel. Eine neue Sicht der Lehre von der Unbefleckten EmpfÃ¤ngnis.
- Die Dissertation von **Achim Dietrich**: Mater Ecclesiae. Geschichte und Bedeutung eines umstrittenen Marientitels.
- **Stefan Hartmann**: Die Magd des Herrn. Zur heilsgeschichtlichen Mariologie
- **Heinrich M. KÃ¶sters / Markus Hofmann**: Maria, die neue Eva. geschichtlicher Ursprung einer Typologie mit thologischem Potential.
- **Dominik Matuschek**: Konkrete Dogmatik. Die Mariologie Karl Rahners.

In diesem meinem Zeitenstimmen-Beitrag will ich das besonders wichtige, von **Greshake** verfassten Werk zur Mariologie etwas besprechen und empfehlen. Sein Titel: Maria-Ecclesia. Perspektiven, einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis. Das Werk von Greshake darf im Kontext all der BemÃ¼hungen der letzten Jahre gesehen werden, der Mariologie neu einen Platz in der wissenschaftlichen Theologie zu verschaffen und – denke ich – auch neu einen Platz in den Lehr-Veranstaltungen der theologischen FakultÃ¤ten und dem Interesse der Studierenden. Mehr und mehr – so hat es den Anschein – wird eine Art Befangenheit dem marianischen Thema gegenÃ¼ber Ã¼berwunden. Und obwohl Lumen Gentium ein reiches, ausgewogenes und theologisch fundiertes Kapitel Ã¼ber Maria hat, kam es zunÃ¤chst erst einmal zu einer Art Kollaps (Ratzinger) der Mariologie. Es schien, dass es auf einmal zu viel Klarheit gab bei einem Thema, das man doch eher der FrÃ¶mmigkeit Ã¼berlassen hatte. Noch war man theologisch nicht so weit, dass dies alles entsprechend gewÃ¼rdigt werden kÃ¶nnte und dass vor allem Konsequenzen fÃ¼r die Pastoral und die SpiritualitÃ¤t der theologisch

Gebildeten gezogen hÃ¤tten werden kÃ¶nnen.

Greshakes Abhandlung ist insofern auch von Bedeutung als er auch sehr freimÃ¼tig und persÃ¶nlich auf seine Lebensgeschichte zu sprechen kommt mit ihren verschiedenen Begegnungen, aber auch Ent-gegnungen mit dem Thema Maria.Â Und da lÃ¤sst das Wort von der marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis im Titel des greshakschen Werkes aufhorchen. Maria also nicht nur ein Thema, sondern so eine art Farbe, die das Ganze fÃ¤rbt. Dies als Folge der Tatsache, dass sie ein Kompendium der Theologie ist, ein nexus mysteriorum (LG 8). Der Aspekt der Grundierung prÃ¤gt das Werk von Greshake. Dieser Aspekt ist, darauf soll noch besonders verwiesen sein, auch das Thema der Mariologie Karl Rahners, wie es die oben genannte Dissertation ausgesprochen gut darstellt.

Maria ist eine von uns, doch die Stelle, an der sie steht, ist eine andere, eine zentralere als die jedes einzelnen von uns. Doch jedem von uns steht es zu, in Maria und wie diese sich an diese ihre Stelle zu begeben oder sich dort hinstellen zu lassen. Das ist bei Greshake, und eigentlich jeder Mariologie ausgedrÃ¼ckt, durch den hÃ¤ufigen Gebrauch des Wortes “steht-fÃ¼r”. Gerade in diesem Wort wird ihr Modellcharakter, das Typologische Marias sichtbar. Was nicht bedeutet, dass sie nicht auch ganz persÃ¶nlich und herzlich als jemand erfahren, ja geliebt, werden kann, der einfach da ist, ansprechbar und vernehmbar ist.

Herbert King